

# Standortplus Alpennähe

## Zahl russischer Investoren in Bayern nimmt zu

**Bayern ist bei russischen Investoren beliebt. Das südlichste Bundesland punktet bei den Unternehmern aus dem Osten einerseits mit harten wirtschaftlichen Fakten, andererseits machen gerade auch die weichen Faktoren den Reiz Bayerns aus.**

Bayern, und hier vor allem die Landeshauptstadt München, ist nicht nur logistisch mit Flughafen und Autobahnverbindungen unter rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten gut vernetzt, sondern die Nähe zu den Alpen verspricht zugleich ein gutes Freizeitangebot. Die Münchner Hausberge sowie die kurze Anreise zu den Ski- und Wandergebieten in Österreich oder Italien machen für so manchen Investor den entscheidenden Unterschied, um Bayern als Standort für seine deutsche beziehungsweise westeuropäische Dependence zu wählen.

„Deutschland hat allgemein ein sehr positives Image in Russland und gerade München bietet neben Prestige

und Sicherheit auch noch einen hohen Freizeitwert“, erläutert Svetlana Huber, Project Manager Central and Eastern Europe bei Invest in Bavaria in München. Die zum bayerischen Wirtschaftsministerium gehörende Investitionsagentur, die über eine eigene Auslandsrepräsentanz in Moskau verfügt, dient vielen Investoren aus dem einstigen Zarenreich als Anlaufstelle.

### Russen zieht es an die Isar

Sogar Privatleute aus Russland zieht es inzwischen vermehrt an die Isar. „Wir verkaufen so manche Wohnung an russische Käufer, die in München shoppen und in die Berge wollen“, erzählt Dmitri Gontcharov, Geschäftsführer von LSR Europe. LSR wurde 1993 als Dienstleister der Baubranche in Sankt Petersburg gegründet und hob zehn Jahre später seine deutsche Tochtergesellschaft mit Büro in München aus der Taufe. Aufgabe des vierköpfigen Münchner Teams ist es, rechtliche und logistische Fragen mit deutschen und westeuropäischen Herstellern von Baumaschinen zu klären. Seit Kurzem

ist LSR Europe zudem auch als Investor für die Entwicklung von Immobilienprojekten auf dem bayerischen Markt tätig. „Hierbei steht für uns momentan nicht die Rendite im Vordergrund“, sagt Gontcharov. „Vielmehr geht es uns darum, uns noch besser in der Bau- und Immobilienbranche zu vernetzen“. Bei der Projektentwicklung arbeitet LSR Europe mit deutschen Architekten und Baufirmen zusammen.

Generell ist die Verbindung von LSR zu Deutschland eng. Schon in den Anfangsjahren des Unternehmens kamen zwei Drittel der Spezialmaschinen vom Baukran bis zum Schwertransporter von deutschen Herstellern, die diese nach Russland lieferten. Bei der Standortsuche für ein deutsches Büro von LSR Europe fiel die Wahl auf München, weil der Immobilienmarkt in und um die Landeshauptstadt sehr attraktiv und werthaltig ist. Trotz weltweiter Krisenzeiten plant LSR auch weiter, am Münchner Büro festzuhalten. „Der Aufbau von LSR Europe war und ist für unseren Mutterkonzern eine strategische, auf Langfristigkeit ausgeleg-

te Entscheidung“, betont Gontcharov. „Unsere Projekte laufen, und wir bauen gerade ein Gebäude in der Bayerstraße. Einzig die Finanzierung ist momentan auch für uns – wie für alle Unternehmen – schwieriger geworden.“

### Zugang nach Westeuropa

Nicht allein der bayerische Immobilienmarkt ist attraktiv. Die hohe Wirtschaftskraft des Bundeslandes sowie gut ausgebildete Fachkräfte machen eine Investition interessant. Außerdem dient der Freistaat vielen Russen als westeuropäische Zentrale mit gutem Zugang vor allem zu den Absatzmärkten in Österreich und der Schweiz sowie in Tschechien. Darüber hinaus bietet Bayern sehr gute Flugverbindungen in die Russische Föderation. Rund 75 Flüge gehen wöchentlich von München in verschiedene russische Städte, darunter nach Moskau, St. Petersburg, Kaliningrad, Tjumen oder ins südrussische Krasnodar.

Sehr wichtig für russische Investoren ist zudem die institutionelle Unterstützung bei der Firmengründung. Entsprechend bietet Invest in Bavaria Kontakt zu bayerischen Clustern sowie zu Finanzierungsinstituten, Banken und privaten Dienstleistern. „Viele russische Investoren möchten auch, dass die Ansiedlung der Firma von einem russischsprachigen Rechtsanwalt betreut wird“, sagt Huber. Auch hierbei hilft die Investitionsagentur des Wirtschaftsministeriums ebenso wie bei Tipps zu deutschen Gepflogenheiten. Denn Stolpersteine für russische Investoren bestehen wie bei jeglicher interkulturellen Zusammenarbeit oft in den kleinen, scheinbar unwesentlichen Unterschieden in der Mentalität. Was vielleicht in Russland als flexible Terminabsprache betrachtet wird, gilt zum Beispiel in Bayern als Unzuverlässigkeit.

Wichtig für Investoren aus Russland ist vor allem auch, Bayerns führende Rolle im Bereich High Tech. Daher ist es nicht verwunderlich, dass ein gewisser Schwerpunkt russischer Investitionstätigkeit im Bereich IT auszumachen ist, wie Svetlana Huber berichtet. So zählt denn auch die Softwarefirma Kaspersky Labs aus Moskau zu den prominentesten russischen Investoren in Bayern. Das seit Herbst 2004 in Ingolstadt ansässige Unternehmen bietet Heimanwendern und Firmen vor allem IT-Sicherheitslösungen. Auch das 1989 in Moskau gegründete Software-Unternehmen ABBYY ist schon seit neun Jahren in München vertreten und beschäftigt sich mit der Entwicklung von

Produkten für Übersetzung und Linguistik.

Zu den neuesten russischen Investoren im IT-Sektor in Bayern zählt die FAS Finanz-Analytische-Solutions. Das Unternehmen aus Jekaterinburg eröffnete im Dezember 2008 eine Niederlassung in der bayerischen Landeshauptstadt, um von dort aus den westeuropäischen Markt zu bedienen. „Wir haben uns für München aufgrund der zentralen Lage mitten in Europa sowie



Dmitri Gontcharov, Geschäftsführer der LSR Europe, vor einem Modell des Immobilienprojekts Wohngut Eichenpark in München.

der hervorragenden Verkehrsanbindung per Flieger, Bahn und Auto entschieden“, sagt FAS-Geschäftsführer Sergej Martjanow. FAS wird in Bayern ein Software-Produkt zur Erfassung, Verwaltung und Kontrolle der Handelsfähigkeit im Einzel- und Großhandel entwickeln.

### Russische Branchenvielfalt nimmt zu

Aber auch russische Unternehmen aus anderen Branchen finden vermehrt den Weg nach Bayern. „Die Anfragen von Unternehmen aus Russland nehmen kontinuierlich zu“, sagt Huber. „Viele Anfragen kommen auch aus den Branchen Life Science, Ernährung und Logistik.“

So hat das russische Cargo-Flugunternehmen im Schwerlastbereich Polet Airlines im April vergangenen Jahres seine neue Europazentrale am Münchner Flughafen eröffnet. Der Anstoß zur Standortwahl Bayern kam in diesem Fall vom Flughafen München, wie Maxim Kluschin, Marketing Manager von

Polet Airlines in München berichtet. Bereits seit vier Jahren bietet die 1988 als erste private Fluggesellschaft der Sowjetunion in Woronesch gegründete Airline Passagierflüge von München in die Wolga-Gegend an, die vor allem von Russlanddeutschen genutzt werden. Derzeit hat das auf überdimensionierte Schwerlasttransporte spezialisierte Unternehmen rund 1.000 Mitarbeiter, davon fünf in München. Trotz der weltweiten Wirtschaftskrise ist Kluschin

mit der bisherigen Entwicklung zufrieden: „Die Nachfrage stimmt.“ Sein Ziel ist es, von München aus europaweit Kontakte aufzubauen und die Zahl der Charterflüge für Cargo auszubauen. Daneben werden weitere Passagierflüge angeboten.

Ein weiteres größeres russisches Projekt in Bayern harret momentan noch seiner Umsetzung. Erste Pläne sind bereits seit Anfang 2008 bekannt: In Unterschleißheim nördlich von München soll auf rund 22.000 Quadratmetern ein Business-Zentrum für Mittelständler aus Russland entstehen. Trotz der schwierigen weltwirtschaftlichen Lage geht es nun wohl doch weiter. Thomas Stockerl, Referent des Ersten Bürgermeisters von Unterschleißheim, bestätigt: „Die Projektierung wird von der Moskauer Industrie- und Handelskammer vorbereitet. Wie das Projekt konkret aussieht, stellen die russischen Partner Mitte Juli bei der Delegationsreise des bayerischen Wirtschaftsministers nach Moskau vor.“

Inken Heeb



Mit bayerischer Technik ins All: Astronaut Thomas Reiter mit dem von Kayser-Threde entwickelten EyeTracking Device an Bord der Raumstation ISS.

# Wissenstransfer für die Wirtschaft

In der Raumfahrt läuft die bilaterale Zusammenarbeit bereits vorbildlich

**Das Potenzial ist groß: Russisch-deutsche Forschungskoperationen versprechen Vorteile für die Wissenschaft und Wirtschaft beider Länder. Bayerische Hochschulen unterhalten bereits 77 Partnerschaften mit russischen Universitäten. Und auch in der anwendungsorientierten Forschung gibt es zahlreiche Projekte – nicht zuletzt in der Raumfahrt.**

„Die Russen sind sehr gut in der Grundlagenforschung, wir haben das Umsetzungs-Know-how“, bringt es Prof. Rudolf Schilling, Ordinarius der Fakultät für Maschinenwesen an der Technischen Universität München (TUM), auf den Punkt. Schilling ist überzeugt: Gemeinsam können beide Länder große Fortschritte in der Forschung

machen und gleichzeitig anwendungsorientierte Technologien für die Wirtschaft entwickeln. Um seine Idee wirtschaftsnaher Forschungskoperation umzusetzen, bastelt der Leiter der Fakultät für Maschinenwesen und ehemalige TUM-Vizepräsident seit drei Jahren an einem deutsch-russischen Universitätsprojekt.

In Moskau soll eine technische Elite-Universität, ein German-Russian Institute of Science and Technology, entstehen. Einen Großteil des Geldes erhofft er sich von den Russen – Staat wie Industrie – Deutschland soll vorwiegend Know-how beisteuern. „Aufgrund der Wirtschaftskrise ist das Projekt ins Stocken geraten“, erzählt Schilling. „Ich bin aber überzeugt, dass es weitergehen wird.“ Die Zustimmung der Politik beider Länder hat er bereits. 2008 wurde zudem ein bilaterales Gründungsabkommen zwischen der TU München und der Moskauer Bauman-Universität

geschlossen. Gute Kontakte bestehen auch zu der St. Petersburger Staatlichen Polytechnischen Universität. Das Konzept für die geplante Hochschule lehnt sich an ein Projekt in Singapur an. Dort wurde bereits 2002 das German Institute of Science and Technology etabliert, das Schilling seit fünf Jahren für die TUM verantwortet.

Da sich die russischen Hochschulen dem europaweiten Bologna-Prozess zur Vereinheitlichung des Hochschulwesens angeschlossen haben, sind auch die universitären Abschlüsse kompatibel. Entsprechend soll die Elite-Universität zunächst Masterstudiengänge für rund 200 Studierende anbieten. Fachlich soll das Angebot genau den Bedarf deutscher Unternehmen wie E.ON, Siemens oder VW in Bereichen wie Energie oder Maschinenbau abdecken. Zudem ist neben dem wissenschaftlichen Zweig ein wirtschaftsnahes Labor nach dem Vorbild des in

Kooperation mit Audi in Ingolstadt gegründeten Forschungszentrums INI. TUM geplant, das konkrete Aufgaben der Unternehmen bearbeitet. Schilling: „Wir wollen für die deutschen Firmen in Russland eine technologische Plattform für Studierende schaffen.“ Eine weitere Hoffnung: durch Scholarships der Unternehmen die sehr wechselfreudigen russischen Topleute enger an ihre (künftigen) Arbeitgeber zu binden. Und auch die bayerische Hochschule will profitieren: Die hellsten Köpfe soll ein Doktorandenprogramm an die TU München locken.

### Dauerhafte Zusammenarbeit

Auch für Russland sieht Dr. Victor Ganzha, Koordinator der Bayerisch-Russischen Kooperation an der TUM in Garching, klare Vorteile. „Historisch hat Russland Rohstoffe verkauft und fertige Produkte gekauft“, erläutert Ganzha. „Durch eine anwendungsorientiertere Ausbildung kann Russland endlich eine eigene Fertigungsindustrie aufbauen.“ Ganzha, der erstmals 1987 als Humboldt-Stipendiat von Sankt Petersburg nach Deutschland kam und seit fünf Jahren im Auftrag der TUM die bayerisch-russische Zusammenarbeit pflegt, hofft, einen „dauerhaften Mechanismus“ der Zusammenarbeit zu etablieren. Zum Nutzen aller, wie er betont.

Auch ohne die visionäre Elite-Universität besteht bereits ein reger Austausch. Insgesamt unterhalten die bayerischen Hochschulen 77 Partnerschaften mit Instituten der Russischen Föderation. Das Bayerische Hochschulzentrum für Mittel-, Ost- und Südosteuropa Regensburg (BAYHOST) koordiniert in Bayern neben den Kontakten im Hochschul- und Forschungsbereich mit den MOE-Staaten auch die mit Russland. Allein im Wintersemester 2008/09 studierten fast 1.600 Russen im Freistaat.

Seit 2000 findet außerdem regelmäßig die ständige Regierungskommission mit der Stadt Moskau statt, bei der unter anderem bilaterale Projekte im Forschungsbereich mit finanzieller Unterstützung beider Seiten realisiert werden. Wichtigste Projekte der Regierungskommission sind bisher die Kooperation der Fachhochschule (FH) Regensburg im Bereich Sensorik mit dem Moskauer Institut MIREA (Moscow State Institute of Radioengineering, Electronics and Automation) sowie die Zusammenarbeit der FH Würzburg-Schweinfurt mit der in der russischen Hauptstadt befindlichen Plekhanov-Akademie im Fachbereich Betriebs-

wirtschaftslehre (BWL). Hier soll ein gemeinsames Master-Programm etabliert werden, während MIREA und Regensburg eine Sommeruniversität planen.

Im April fand auch eine gemeinsame Veranstaltung des Moskauer Instituts Ekonomiki mit dem Osteuropa-Institut in Regensburg zur wirtschaftlichen Weiterentwicklung Russlands nach bayerischem Muster statt. Unter dem Titel „Wirtschaftspolitik in Bayern – Lehren für Russland“ stellte Dr. Michael Knogler vom Osteuropa-Institut die bayerische Wirtschafts- und Technologiepolitik vor. „Vorbildhaft für Russland ist der Strukturwandel Bayerns vom Agrarland zum Hightech-Standort durch gezielte Technologiepolitik



Die TU München kooperiert mit russischen Instituten.

und den Aufbau von regionalen Forschungs- und Entwicklungsclustern sowie die Förderung des Mittelstands und der Außenwirtschaft“, berichtet Knogler. Eine Untersuchung von Michael Knogler zum Thema wurde vom Institute of Contemporary Development, einem präsidentennahen Moskauer Think Tank, als Buch veröffentlicht.

### Forschung im All

Der Technologietransfer und die Zusammenarbeit auf wirtschaftlicher Ebene laufen hingegen schleppender als erhofft. Laut Dr. Rupert Tkotz vom Technologieatlas Bayern-Moskau, einem Projekt der Bayerischen Staatsregierung und der Stadt Moskau, besteht

das größte Hindernis darin, dass russische Unternehmen sich selbst meist nur in ihrer Landessprache präsentieren. Kooperationsgesuche über eine Internet-Plattform wie [www.tech-atlas.de](http://www.tech-atlas.de) scheitern oft daran, dass die deutschen Firmen keinen Einblick in das Können ihres Gegenübers gewinnen können. Damit der Austausch dennoch klappt, organisiert Tkotz daher Unternehmerreisen oder holt russische Referenten nach Bayern. Eine Internationalisierung der Unternehmensauftritte könnte russischen Firmen jedoch weitere Türen zur Kooperation öffnen – vor allem in Bereichen wie der Informations- und Kommunikationstechnik oder der Luft- und Raumfahrt.

Die Raumfahrt ist bislang der Bereich, in dem die Zusammenarbeit allen Widrigkeiten zum Trotz wissenschaftlich und wirtschaftlich gut läuft. Schon Mitte der achtziger Jahre kooperierte das Systemhaus Kayser-Threde mit den Russen. Der Mittelständler aus München entwickelt bis heute High-Tech-Lösungen, die auf Forschungssatelliten oder bemannten Raumstationen eingesetzt werden. Die Grundlagenforschung im All liefert Ergebnisse, die später wirtschaftlich genutzt werden können. So kommen zum Beispiel weltweit in HNO-Kliniken Augenmessgeräte (Eye Tracking Devices) zum Einsatz, die auf Forschungen beruhen, die vor über 20 Jahren begannen und nun im sechsten Jahr auf der Internationalen Raumstation ISS durchgeführt werden.

Dr. Peter Hofmann, Director Business Development Space bei Kayser-Threde, sagt über seine Erfahrungen mit Russland: „Nachdem wir uns kulturell aneinander angenähert haben, läuft die Zusammenarbeit reibungslos.“ Angst vor interkulturellen Problemen oder gar Diebstahl geistigen Eigentums hat er nach Jahren der Kooperation nicht. Ähnlich positiv sieht es Dr. Hubertus Thomas, Projektwissenschaftler für Forschung unter Schwerelosigkeit vom Max-Planck-Institut für extraterrestrische Physik in München. Seit 1998 arbeitet das Institut bei Weltraumexperimenten gemeinsam mit Kayser-Threde mit Russland zusammen. „Wir haben die Ressourcen für die Experimente, die Russen für die Raumfahrt“, beschreibt Thomas die Win-Win-Situation. Es handelt sich um Grundlagenforschung im Bereich Plasmaphysik, die zum Beispiel Erkenntnisse liefert für die Fusionsforschung, die Chipherstellung oder die Plasmamedizin. Und der Raum für weitere bilaterale Forschungsprojekte im All scheint grenzenlos. *Inken Heeb*